

Kleinode im Häusermeer: die alten Wasserdörfer von Shanghai

Ion Karagounis

Wenn die Metro im Westen Shanghais aus dem Untergrund auftaucht und als Hochbahn weiterfährt, wird einem bewusst, was eine Millionenstadt ist. Kilometer um Kilometer geht es durch ein Häusermeer. Hochhäuser, dutzendfach kopiert und zu riesigen Siedlungen agglomeriert, lediglich ziseliert von vier- oder sechsspurigen Strassen. Schwer vorstellbar, dass es dazwischen noch Seen, Kanäle und historische Dorfkerne geben soll. Doch der Reiseführer widmet den Wasserdörfern im einst sumpfigen Tiefland vor den Toren Shanghais ein ganzes Kapitel.

Singjong ist die erste Empfehlung, rund 45 Minuten mit der Metro Nummer 9 von Shanghai entfernt. Viel Wasser oder Dorf ist jedoch nicht übriggeblieben: Flüsse und Kanäle sind längst zugeschüttet und Strassen gewichen. Irgendwie müssen sich die 730'000 Einwohner, die heute hier leben, vorwärts bewegen.

Trotzdem hat der Besuch mit Flüssigem zu tun. Gleich neben der Metrostation liegt der Zui Bai Chi, der Teich des betrunkenen Herrn Bai, einem Dichter aus der Tang-Zeit. Betrunkene sind heute zwar keine unterwegs, dafür Gruppen alter Männer und Frauen, die im Teehaus beim Teich sitzen und Karten spielen. An der Bar wählt man die Teesorte, bezahlt 20 Yuan und setzt sich an einen der Tische. Die Kellnerin bringt eine hellblaue Thermoskanne mit heissem Wasser und ein Glas mit den

Teekräutern. Die Kräuter werden aufgegossen und dann gilt es zu warten, bis sie auf den Boden gesunken sind. Nichts für Eilige. Da bleibt Zeit, den Chinesen beim Kartenspielen zuzuschauen und die Ruhe zu genießen – bekanntlich ein rares Gut in China.

Warnung vor dem Ursprünglichen

Wenn ein Reiseführer nur wenige Zeilen über einen Ort verliert, sollte man nicht zu viel erwarten. Besonders, wenn er Prädikate wie «ursprünglich», «von den Touristen noch nicht entdeckt» oder «das alte China» verwendet. Kann man doch davon ausgehen, dass die Tourismusindustrie alles Schöne bereits verwertet hat und dass der Rest zu Recht links liegen gelassen wird.

Sijing ist ein solcher Ort. Knapp zwei Kilometer sollen es von der Metrostation sein bis in das alte Zentrum mit Kanal und Steinbrücke. Der Ort ist nicht auf der Karte verzeichnet, ohne Taxi ist da nichts zu machen. Zuerst geht es westwärts, dann nach Süden, über Schnellstrassen, an immer gleichen Häuserblöcken vorbei. Hat der Fahrer das Ziel wirklich verstanden? Wir sind schon weit mehr als zwei Kilometer gerast und das Taxameter hat die 15 Yuan Richtpreis längst überschritten.

Dann biegen wir nach Osten ab, nach weiteren fünf Minuten nach Norden. Es geht wieder retour. Irgendwann stoppt der Taxifahrer und zeigt nach rechts: «Sijing guzhen – historische Gemeinde Sijing! 70 Yuan bitte.» Er lässt mich bei einem staubigen Stadttor aussteigen. Beide sind zufrieden. Ich bin dort, wo ich hinwollte, und der Taxifahrer hat seinen Tagesverdienst schon vor dem Mittag eingefahren.

Direkt hinter dem Stadttor liegt eine Pagode. Die Fenster des Kassenhäuschens sind blind, überall liegen

Abfälle. Eintritt hat hier schon lange niemand mehr verlangt. Weiter geht es einer lärmigen Einkaufsstrasse entlang bis zur Steinbrücke. Schmutzige Gassen zweigen zum Kanalufer ab. Auf der Brücke bestätigt sich der trostlose Eindruck: Eine graubraune Brühe treibt stromabwärts und baufällige Häuser säumen den Kanal.

Nichts wie weg und auf zum nächsten Wasserdorf! Aufgeben wäre falsch, manchmal dauert es in China etwas länger, bis man die sehenswerten Dinge gefunden hat.

Gedränge am Puhui-Fluss

Nur drei Haltestellen stadteinwärts liegt Qibao. Bereits beim Ausgang der Metrostation zeigt ein Schild mit einer stilisierten Bogenbrücke zum alten Stadtteil. Das stimmt zuversichtlich. Nach knapp fünf Minuten zu Fuss tauchen eine Pagode und ein- bis zweistöckige Häuser auf, untrügliches Zeichen für den alten Dorfkern. Alles hier ist renoviert oder neu gebaut worden. Häuser mit dunkelrot gestrichenen Holzfassaden und -verzierungen oder weiss getünchten Mauern säumen die Gassen.

Das Schild bei der Metro wurde nicht für mich alleine angefertigt und bald treibe ich in einem Strom von Reisegruppen und Schulklassen durch die schmalen Gassen auf den Puhui-Fluss zu. Drei Steinbrücken überspannen ihn und bilden das Fotosujet schlechthin. Entsprechend gross ist das Gedränge.

Teehäuser liegen direkt am Wasser und Imbissbuden verkaufen lokale Spezialitäten über die Gasse: in einem Salzstock gekochte Wachteleier oder rot geschmortes Schweinefleisch – Fleischstücke gekocht in einer Sauce von Ingwer, Knoblauch, Chili, Zucker und Soja.

Fisch zerlegen auf Chinesisch

Als letztes steht Zhouzhuang auf dem Programm. Berühmt ist der Ort für seine steinerne Doppelbrücke und alte Handelshäuser. Aufmerksam auf den Ort wurde man erst in den 1980er Jahren, als ein Ölbild der Brücke nach Amerika gelangte.

Das Altstadtgeviert liegt auf einer Halbinsel und ist nur gegen Eintritt zugänglich. Unterwegs ist man zu Fuss oder in einer Gondel. Viele Häuser wirken bescheiden, an den meisten Fassaden blättert die Farbe ab. So auch das Haus der Familie Zhang. Doch im Innern trifft man auf eine wahre Residenz: Über 70 Räume und 6 Höfe liegen verschachtelt ineinander und belegen eine Fläche von 1800 Quadratmetern. Sogar ein Bach soll früher mitten durch das Anwesen geflossen sein, auf dem man mit dem Boot direkt ins Haus gelangen konnte.

Am Kanal setze ich mich in ein Restaurant. Wortreich erklärt die Gastgeberin, welche Fische sie im Angebot hat. Doch erst ein Blick ins Aquarium hilft weiter. Welcher Fisch gibt eine Portion her? Ein besseres Auswahlkriterium fällt mir nicht ein. Kurze Zeit später wird der Fisch aufgetischt. Er ist knusprig gebraten und die Schwanzflosse ragt über den Tellerrand hinaus. Mit Essstäbchen mag ja vieles möglich sein, aber einen ganzen Fisch mit Haut halbwegs zivilisiert zerlegen? Nachdem die Gastgeberin beim Nachbar Gabel und Messer aufgetrieben hat, steht dem Genuss nichts mehr im Weg. Auf der Rückkehr zur Busstation führt der Weg an einer steinernen Tafel – ähnlich einem überdimensionierten Grabstein – vorbei. «AAAAA National Tourist Attraction» und «China's No.1 Water Town – Zhouzhuang» sind darin eingelassen. Chinesen waren noch nie verlegen um vollmundige Werbung – hier trifft sie zu.